

CASH-KARTE Die Franzosen hängen am Kleingeld. Die mit einem Chip versehene Cash-Karte «Moneo» stagniert. Seite 11

WIRTSCHAFT

OBERGERICHT Kein Maulkorb für Unia. Sie darf über Verstösse gegen die Arbeitszeitverordnung informieren. Seite 11

Aus ZLB wird CSL Behring

BIOTECH Die zum australischen CSL-Konzern gehörende ZLB-Behring-Gruppe wird 2007 zwecks Schaffung eines international einheitlichen Erscheinungsbildes in CSL Behring umbenannt. Die ZLB Behring AG am Standort Bern firmiert laut einer Mitteilung bereits seit 1. Januar als CSL Behring AG. Sie ist 2003 aus der Fusion der ZLB Bioplasma (vormals Zentrallabor) mit der US-Firma Aventis Behring entstanden. An ihrem Standort unmittelbar neben dem Stade de Suisse beschäftigt sie heute über 750 Mitarbeitende.

Bei CSL Behring in Bern werden aus dem Plasma von Blutspendern so genannte Immunglobuline gewonnen. Es sind dies vom menschlichen Körper zur Abwehr fremder Substanzen gebildete Eiweissstoffe, die nach einer speziellen Reinigung als Medikamente zur Behandlungen verschiedener Krankheiten eingesetzt werden können.

Derzeit werden in Bern für insgesamt 70 Mio Franken Anlagen zur Herstellung eines neuen Immunglobulins sowie zur sterilen Abfüllung von Infusionslösungen gebaut. Die Arbeiten dürften noch bis Mitte 2007 dauern. (ps)

KURZ

Schmiergeld-Verdacht

SIEMENS Gegen den Siemens-Konzern wird wegen möglicher Schmiergeldzahlungen an das Regime von Saddam Hussein ermittelt. Der Nürnberger Oberstaatsanwalt Wolfgang Träg bestätigte gestern eine Meldung der «Financial Times Deutschland», wonach ein Uno-Bericht von 2005 die Namen von 63 deutschen Firmen enthält, die im Zusammenhang mit dem Uno-Hilfsprogramm in Irak Schmiergelder an den Ex-Diktator gezahlt haben sollen. (ap)

Wetter drückt auf Ölpreis

USA Mildes Winterwetter im Nordosten der USA hat gestern den Preis für Öl an den Terminmärkten weiter unter Druck gebracht. Das Fass Brent verbilligte sich um bis zu 3,5 Prozent oder gut 2 Dollar auf 58,33 Dollar, das Fass US-Leichtöl der Sorte WTI sogar um 3,7 Prozent bis auf 58,80 Dollar. (sda)

Vom Euro nicht überzeugt

DEUTSCHLAND Trotz seinem hohen Kurs hat der Euro auch fünf Jahre nach Einführung die Deutschen noch nicht überzeugt. 60 Prozent halten die Einführung für falsch, nur 39 Prozent sind positiv eingestellt, wie eine am 2. Januar bei 1000 Menschen durchgeführte Umfrage ergab. (ap)

Spitzenreiter Dublin

POTENZIAL Dublin, Luxemburg und Helsinki sind die Städte in Europa mit dem grössten Potenzial bis 2013. Das geht aus einer Studie des deutschen Forschungsinstituts Feri hervor. Auf den nächsten Rängen folgen Madrid, Warschau, Barcelona, Budapest, Prag, Stockholm, London, Toulouse und Kopenhagen. Schweizer Städte wurden in der Studie nicht berücksichtigt. (sda)

HEIZÖLPREISE

Die Heizölpreise sind innert Wochenfrist gesunken. Laut der Vereinigung des Bernischen Mineralölhandels galten am Mittwoch folgende Richtpreise je 100 Liter Heizöl extra leicht inkl. 7,6% MWSt. (<http://www.swissoilbernsolothurn.ch>).

Bestellmenge	Preis (Vorwoche)	Bern
1000 Liter	Fr. 80.50	(81.50)
3000 Liter	Fr. 74.20	(75.30)
6000 Liter	Fr. 70.00	(71.10)

Erdgas reicht noch für 40 Jahre

Die Reserven genügen, um die geplanten Gaskraftwerke zu versorgen, meint die Internationale Energieagentur

Der Gasstreit zwischen Russland und Weissrussland hat Versorgungsängste ausgelöst. Laut der Internationalen Energieagentur (IEA) reichen die Reserven aber noch gut 40 Jahre. Afrika werde an Stelle Russlands zum wichtigsten Lieferanten für Europa.

HANS GALLI

Weissrussland bezahlt seit Anfang Jahr 100 Dollar pro 1000 Kubikmeter russisches Erdgas. Das ist mehr als eine Verdoppelung gegenüber dem alten Preis. In den kommenden Jahren soll der Preis weiter steigen und 2011 das europäische Niveau erreichen: Westeuropa zahlt gegenwärtig rund 250 Dollar pro 1000 Kubikmeter. Die genauen Preise werden allerdings geheim gehalten. Im Gegensatz zum Erdöl gibt es beim Erdgas keinen eigentlichen Weltmarktpreis. Die Lieferungen beruhen auf bis zu 20 Jahre dauernden Verträgen. Die Preise sind in der Regel an den Erdölpreis gekoppelt: Wenn dieser steigt, verteuert sich mit etwas Verspätung auch das Erdgas.

Im Russland verkauft der halbstaatliche Konzern Gazprom das Erdgas nach wie vor für rund 40 Dollar pro 1000 Kubikmeter. Bis vor kurzem profitierten auch die ehemaligen Sowjetrepubliken von ähnlich günstigen Lieferungen. Doch ein Ende ist abzusehen: Vor einem Jahr setzte Russland den Gaspreis für die Ukraine hinauf, und nun musste auch Weissrussland der Preisverdoppelung zustimmen.

Riesiger Investitionsbedarf

Kritiker werfen dem russischen Präsidenten Putin vor, er setze den Gaspreis als politische Waffe ein. Ökonomen halten die schrittweise Anhebung dagegen grundsätzlich für sinnvoll. Zu tiefe Preise fördern nämlich erstens die Energieverschwendung. Zweitens sollte Russland dringend mehr Mittel in die Infrastruktur investieren können.

Russland ist heute der grösste Erdgasexporteur der Welt. Es verfügt zusammen mit Iran und Katar über mehr als die Hälfte der bekannten Erdgasreserven. Die IEA zweifelt in ihrem «World Energy Outlook 2006» aber daran, ob es



Eine Kompressorstation an der Gasleitung in der Nähe von Minsk, der Hauptstadt von Weissrussland.

SERGEI GRITS/KEYSTONE

Russland gelingen wird, angesichts des wachsenden Eigenbedarfs seine führende Stellung als Exporteur aufrechtzuerhalten. Die russischen Gasquellen seien schwierig zu erschliessen und es werde zu wenig in die Gasleitungen investiert.

Verbrauch steigt um 67 Prozent

Der weltweite Erdgasverbrauch wird laut dem Referenzszenario der IEA von 2800 Milliarden Kubikmeter im Jahr 2004 auf 4700 Milliarden Kubikmeter im Jahr 2030 steigen. Das bedeutet eine Zunahme um insgesamt 67 Prozent oder um 2 Prozent pro Jahr. Die Hälfte dieser Zunahme ist auf neue Gaskraftwerke zur Stromproduktion zurückzuführen.

Trotz diesem starken Wachstum reichen die bekannten Erdgasreserven laut IEA noch mindestens für die kommenden 40 Jahre. Würde man den Verbrauch auf dem heutigen Niveau einfrieren, reichte der Vorrat sogar noch 60 Jahre. Aber die Handelsströme werden sich verschieben. Russland wird seine Lieferungen nach Westeuropa gemäss dem Referenzszenario bis

ins Jahr 2030 nur um 30 Prozent auf 160 Milliarden Kubikmeter steigern. Dagegen werden sich die Erdgaslieferungen aus dem mittleren Osten auf 96 Milliarden Kubikmeter verzehnfachen. Afrika wird seine Exporte nach Europa auf über 200 Milliarden Kubikmeter verdreifachen.

Nach Meinung der IEA werden in 20 bis 30 Jahren grosse Mengen an Erdgas nicht nur von Afrika nach Europa verschoben. Europa werde auch Erdgas aus Venezuela beziehen. In der umgekehrten Richtung werde Gas aus Afrika und dem mittleren Osten in die USA transportiert. Erdgas wird bei einer Temperatur von minus 161 Grad Celsius flüssig. Deshalb kann es in riesigen Flüssiggastankern transportiert werden. Auch China und Japan werden grössere Mengen an Flüssiggas vor allem aus Australien und Indonesien beziehen.

Erst 12 Prozent in der Schweiz

Die Schweiz spielt auf dem Erdgasmarkt nur eine untergeordnete Rolle. Lediglich 0,7 Prozent des europäischen Verbrauchs entfallen auf unser Land. Erdgas trägt heute

12 Prozent zur Energieversorgung des Landes bei. Mehr als die Hälfte des Gases bezieht die Schweiz aus Deutschland, ein Fünftel kommt aus den Niederlanden, knapp 11 Prozent aus Frankreich und 5 Prozent aus Italien. Weitere knapp 11 Prozent stammen aus Russland. Dieses Erdgas wird laut Vertrag über Deutschland transportiert. Der Verband der Schweizer Gasindustrie betonte am Jahresende, der

ERDGASVERBRAUCH

Referenzszenario der Internationalen Energieagentur (IEA)

	2004	2030
	Mrd m ³	Mrd m ³
OECD	1453	1994
- Nordamerika	772	998
- Europa	534	774
- Pazifikregion	148	223
Ex-Sowjetunion	651	906
- Russland	420	582
Entwicklungsländer	680	1763
- Entwicklt. Asien	245	622
- Mittlerer Osten	244	636
- Afrika	76	215
- Lateinamerika	115	289
Welt	2784	4663

Quelle: World Energy Outlook 2006.

Streit zwischen Weissrussland und Russland habe keine unmittelbaren Auswirkungen auf unser Land: Nur 3 bis 4 Prozent des Schweizer Bedarfs würden durch Weissrussland transportiert.

Aufgrund der in der Westschweiz und in Utzenstorf geplanten Gaskraftwerke könnte der Erdgasbedarf in der Schweiz aber in den kommenden Jahren deutlich ansteigen. Im Einklang mit den IEA-Szenarien gibt sich die Schweizer Strom- und Gaswirtschaft jedoch zuversichtlich, dass kein Engpass droht. Für die von den Elektrizitätswerken vorgesehene Übergangsphase zwischen den Jahren 2010 und 2030 wäre die Erdgasversorgung demnach gesichert. Danach sollen die Gaskraftwerke durch neue Kernkraftwerke abgelöst werden.

Wie viele Gaskraftwerke in der Schweiz gebaut werden, wird letztlich nicht aufgrund der Gasversorgung entschieden, sondern anhand von Umweltkriterien. Konkret geht es um die Frage, wie viel CO₂ die Schweiz ausstossen darf und wie der zusätzliche Ausstoss kompensiert werden kann.

Hypothesen weiterhin stabil

Die meisten Banken sehen **keinen Handlungsbedarf** für eine Erhöhung

Während der Raiffeisen-Dachverband seinen Mitgliedbanken Ende Jahr die Kompetenz zur Erhöhung des variablen Hypothekenzinssatzes um 0,25 Prozentpunkte erteilt hat, sehen andere Banken derzeit keinen Handlungsbedarf. Im neuen Jahr wird bei einer langsamer wachsenden Wirtschaft eher mit einer Beruhigung an der Zinsfront gerechnet.

Bei der grössten Schweizer Kantonalbank, der Zürcher Kantonalbank (ZKB), ist eine Erhöhung des Hypothekenzinssatzes kein Thema. Man habe bereits 2006 Zurückhaltung bei weiteren Erhöhungen versprochen, sagte Sprecher Urs Ackermann. Auch das Zinsband der Berner Kantonalbank bleibt unverändert bei 2,5 bis 3,5 Prozent, hiess es auf Anfrage. Anders lautende Beschlüsse seien nicht in Sicht.

Die Migros-Bank würde bei einem weiteren Anstieg der mittel- und langfristigen Zinsen dagegen nachziehen, sagte Bankchef Harald Nedwed. Beim Hypothekenzinssatz, der bei der Migros-Bank mit keinem Handlungsbedarf. Im neuen Jahr wird bei einer langsamer wachsenden Wirtschaft eher mit einer Beruhigung an der Zinsfront gerechnet.

Kein Anstieg des Zinsniveaus

Allerdings gehen die Banken für 2007 nicht von einem Anstieg des Zinsniveaus in der Schweiz aus. Wegen der sich verlangsamenen Wirtschaft erwarten die ZKB-Prognostiker auch von der Schweizerischen Nationalbank (SNB) bei den Leitzinsen nach mehreren Erhöhungen in Folge eine Pause im ersten Halbjahr 2007.

Nach wie vor günstig sind auch die Sätze für Festhypotheken. Bei

der BEKBetwägen die Sätze zwischen 3,4 Prozent (2 Jahre) und 3,9 Prozent (9 bis 10 Jahre). Wie bei allen Banken werden die Sätze kundenindividuell festgelegt.

Vor Neujahr war bekannt geworden, dass Raiffeisen den Mitgliedern die Erhöhung des Satzes für variable Ersthypotheken von 3 auf 3,25 Prozent empfiehlt. Die innerhalb der Gruppe selbstständig handelnden Institute haben über eine Erhöhung aber bisher noch nicht entschieden.

Die Luzerner Kantonalbank war am 1. Oktober mit einer Erhöhung von 3 auf 3,25 Prozent per Anfang 2007 vorgeprescht. Die anderen Kantonalbanken haben bisher zugewartet. Die Migros-Bank hatte ihre Zinsen für variable Hypotheken letztmals per 1. Juli 2006 auf 2,875 Prozent angehoben. (sda/ps)

Robuster Aufschwung bis ins Jahr 2008

DEUTSCHLAND Trotz der Mehrwertsteuererhöhung hält der Aufschwung der deutschen Wirtschaft auch auf mittlere Sicht an. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) erhöhte gestern seine BIP-Wachstumsprognose für 2007 von 1,4 auf 1,7 Prozent. Wegen der robusten Konjunktur seien in diesem Jahr Lohnsteigerungen von 3 Prozent gerechtfertigt, sagte DIW-Experte Alfred Steinherr. Für 2008 rechnet das Institut sogar mit einem Wachstum von 2,5 Prozent. Die Arbeitslosigkeit soll laut der Prognose im neuen Jahr auf rund 4,3 Millionen und 2008 knapp unter 4 Millionen sinken.

Auch das arbeitgebernahe Institut der Deutschen Wirtschaft (IW) prophezeit für 2007 dank der Auswirkung der Globalisierung ein Anhalten der konjunkturellen Dy-

namik. Zugleich mahnte IW-Direktor Michael Hüther aber zur Beibehaltung einer moderaten Lohnpolitik, da sonst der gerade begonnene Beschäftigungsaufbau gefährdet werde.

Zurückhaltender äusserte sich das gewerkschaftsnahe Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK). Es prognostiziert für 2007 lediglich ein Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von 1,3 Prozent. Grund seien die hohen Risiken der Mehrwertsteuererhöhung für die Binnennachfrage und die Beschäftigung.

Vom prognostizierten Aufschwung profitieren nach DIW-Sicht auch die öffentlichen Haushalte. Die Defizitquote werde nach 2,1 Prozent im Jahr 2006 auf 1,2 Prozent in diesem Jahr und 2008 gar auf 0,6 Prozent sinken. (ap)